

Rede des Vorsitzenden der Sozialdemokratischen Partei, Hamburg,

Karl Meitmann

zum Weltfeiertag der Arbeit am 1. Mai, im Nordwestdeutschen Rundfunk

Informationsblatt für die Mitglieder der Sozialdemokratischen Partei, Hamburg

Der 1. Mai ist der Tag der Arbeit und der Arbeiter in der ganzen Welt. Bevor er zum Festtag wurde in jenen Ländern, in denen die Organisationen der Arbeiter so stark wurden, daß sie ihn dazu machen konnten, war der 1. Mai ein Tag des Kampfes, des heroischen Opfers für die Idee der Verbrüderung aller Menschen, aller Rassen und Völker. Im Jahre 1889 kamen in Paris das erstmal die Vertreter der sozialistischen Arbeiter aus der ganzen Welt zusammen, um zu beraten und festzustellen, was sie alle gemeinsam hatten. Damals war die Zahl ihrer Anhänger so klein, wie ihre Sehnsucht groß war, dies hohe Ziel zu verwirklichen. Die Größe ihrer Sehnsucht nach einem menschenwürdigen Leben entsprach der Größe ihrer Not, aus der dies Verlangen entstehen mußte.

Zwölf-, vierzehn-, ja, sechzehn- und achtzehnstündige tägliche Arbeit — den Sonntag einbegriffen —, das war die Regel in fast allen Ländern der Erde. Solches Maß von Ausbeutung bestand nicht nur für die männlichen Arbeiter, sondern auch für die Frauen und Kinder. Keinerlei Hilfe bei eintretender Arbeitslosigkeit, kein gesundheitlicher Schutz, kein tarifliches Recht auf einen, wenn auch noch so niedrigen Mindestlohn, keine Kranken- und Unfall-Versicherung, keine Altersversorgung und keine Arbeitslosen-Unterstützung, von dem Recht auf Erholung und Urlaub, auf Anteilnahme an den Kulturgütern ganz zu schweigen!

In solcher, schier aussichtslosen Lage der Arbeiter faßten ihre Vertreter dieses ersten internationalen Sozialisten-Kongresses den wahrhaft kühnen Entschluß:

„Es ist für einen bestimmten Zeitpunkt eine große internationale Manifestation zu organisieren, und zwar dergestalt, daß gleichzeitig in allen Ländern und in allen Städten an einem bestimmten Tage die Arbeiter an die öffentlichen Gewalten die Forderung richten, den Arbeitstag auf 8 Stunden festzusetzen und die übrigen Beschlüsse des internationalen Kongresses zur Ausführung zu bringen: internationale Arbeiterschutz-Gesetze und Abschaffung der stehenden Heere.“

Zu diesem Tage wurde der 1. Mai bestimmt. Es wurden aber auch der Weg und die Mittel aufgezeigt, um diese Forderungen durchzusetzen.

„Proletarier aller Länder — vereinigt Euch!“

Das war der Sammelruf an alle ausgebeuteten, rechtlosen und leidenden Menschen der Erde, sich in eigenen, international verbundenen Vereinigungen zusammenzuschließen, um diese neue Welt des Friedens, des Wohlstandes und gleichen Rechtes für alle zu organisieren.

Darin empfanden der Kapitalismus und seine Helfer, die Militaristen aller Länder, den gefährlichen Angriff auf ihr Vorrecht der schrankenlosen Unterdrückung der Arbeiter und auf ihre Macht, die Arbeiter für ihre eigennützigen Zwecke in blutigen Eroberungskriegen zu mißbrauchen.

Klagen und Anklagen, stumme und vernehmliche, hatten die Mächtigen der Gesellschaft zu allen Zeiten gehört und meist auch überhört. Aber dieser Anruf an ihre ohnmächtigen Ausbeutungsobjekte: „Greift zur Selbsthilfe!“, „Werdet selber eine Macht!“, „Organisiert Euch!“ — das war der Trompetenstoß für eine nahende Schlacht auf dem Kampfplatz der Arbeit. Der Klassenherrschaft von oben folgte nun die Antwort des Klassenkampfes von

199-37619

unten. Es ist notwendig, bei Gelegenheit dieser historischen Betrachtung einmal Ursachen und Folgenreihe des Klassenkampfes der Arbeiter in das Licht der Wahrheit zu rücken, denn sie sind heute noch am Werke, diese Hexenmeister der Politik, die im Handumdrehen Ursache und Wirkung umkehren und ihre Zauberkunststücke dann als Geschichtsschreibung immer wieder an den Mann bringen.

Und nun entbrannte der Kampf der Idee der Befreiung der Arbeit und des Völkerfriedens mit den Kräften der Gewalt. Von Jahr zu Jahr seit jenem ersten Sozialisten-Kongreß und nach jedem 1. Mai zeigte sich das gleiche Bild dieses Kampfes: Aussperrung der Arbeiter von der Arbeit, Maßregelung ihrer gewählten Vertrauensleute, Ächtung ihrer Führer als „Hetzer“ und „Vaterlandsverräter“, schwarze Listen für ihre mutigen Sprecher, die alle Unternehmerverbände verpflichteten, sie niemals wieder zu beschäftigen, Aufgebot der Polizei gegen die Demonstranten, Alarmierung der Truppen, verächtliche Reden der Machthaber gegen das „rote Gesindel“, heuchlerische Anklagen und Prozesse, Ausnahmegesetze gegen die Millionenpartei der Sozialdemokraten und oft genug jahrelange Zuchthaus- und Gefängnisstrafen gegen die „Friedensstörer“.

Und all das, weil die organisierten Arbeiter einmal im Jahre an einem einzigen Tage mit ihren Frauen und Kindern feiern und hinausziehen wollten in den wiedererwachenden Frühling, um zu bekunden, daß sie keine Maschinen, keine Werkzeuge-gewinn- und machtglotziger Ausbeuter, daß sie Menschen sein wollten. Aber durchdrungen von ihrer großen menschheitlichen Mission trotzten sie der Lüge und Gewalt und sangen unter ihren schlichten roten Fahnen, die ihnen und ihren Brüdern in den anderen Ländern das Symbol des Herzblutes und der Menschenliebe waren, an jedem 1. Mai ihr altes zuversichtliches Lied — sie, die „Friedensstörer“:

„Das freie Wahlrecht ist das Zeichen,
in dem wir siegen, nun wohlan!
Nicht predigen wir Haß den Reichen,
nur gleiches Recht für jedermann.“

„Daß Frieden waltet, Wohlstand blüh',
daß Lieb und Hoffnung hell durchglüh'
der Arbeit Heim, der Arbeit Leben,
das ist das Ziel, das wir erstreben.“

Wer, wie ich selbst, viele Male mitmarschiert ist in diesen Maizügen und das siegesgewisse Leuchten ihrer Augen gesehen, die wahrhaft religiöse Inbrunst ihres Glaubens miterlebt hat, der wundert sich nicht, daß die Arbeiter Schritt um Schritt von einem Maizug zum ändern immer mehr von ihren Forderungen verwirklicht hatten.

Versammlungsfreiheit und Vereinigungsrecht, tarifliche Mindestlöhne, Arbeitsrecht und Arbeitsschutz, der gesetzliche Achtstundentag und auch der 1. Mai als gesetzlicher Feiertag waren in der deutschen Republik vor Hitlers Gewaltstreich mit Hilfe des allgemeinen freien Wahlrechts von der Sozialdemokratie im Zusammenwirken mit den Gewerkschaften erobert. Für die Anwendung der politischen Demokratie auf die Wirtschaft, dieser wichtigsten gesellschaftlichen Funktion, aber blieb ihnen die Mehrheit versagt. Das konnte nur geschehen, weil ein großer Teil der Arbeiterschaft, selbst diktatorischen Gedanken und Einflüssen folgend, den Wert der Demokratie unterschätzte, ja, leidenschaftlich bekämpfte. Den Ausschlag aber gab das Bürgertum, das sich in Deutschland in seiner Masse Hitler zuwandte, genährt von seinen Versprechungen, an seinem Beutekrieg gewinnbringend teilzuhaben.

In der wahnsinnigen Verschwendung aller Lebensgüter während dieses Krieges, in der vollkommenen Zertrümmerung seines einstigen Wohlstandes, der nicht von ihren Käufern — den Arbeitern — bedroht war, sondern von

In dieser Erkenntnis wurzelt die unbesiegbare Idee des freiheitlichen, des demokratischen Sozialismus. Die Wirtschaft, die Arbeit darf nicht mehr der Zerstörung von Gütern und der Vernichtung von Menschen dienen, sondern mit ihrem gewaltigen Leistungsvermögen nur noch ihren natürlichen, friedlichen Bedürfnissen.

So gewinnen wir mit dem wirtschaftlichen Reichtum der Gesellschaft, an dem alle arbeiten, aber nach sozialer Gerechtigkeit auch alle teilhaben, die Voraussetzung der Vermehrung des geistigen Reichtums für alle. In gebildeten, verantwortungsbewußten, füreinander und nicht mehr gegen einander wirkenden Persönlichkeiten erhebt sich der jetzige gesellschaftliche Zustand der Zivilisation in seine höhere Form — Kultur.

So — aber auch nur so wird der Maledanke der Arbeiter der Welt zur Wirklichkeit. Seine Krönung wird er finden in der Humanität, dem Brudersinn und der Ehrfurcht vor dem Leben in einer neuen höheren Entwicklungsstufe des Zusammenlebens der Menschheit, in der sozialistischen Ordnung der ganzen menschlichen Gesellschaft, in der allein alle Menschen und alle Völker sich in Freiheit und Gerechtigkeit, ohne Ausbeutung und Unterdrückung entfalten und friedlich miteinander leben können.

Ich weiß es — Kühnheit war es damals, 1889 in Paris, diesen Gedanken auszusprechen, und Kühnheit mag es scheinen, wenn er an diesem 1. Mai 1946 angesichts der grauenvollen Not unseres eigenen und so manchen anderen Volkes erneut verkündet wird. Aber in der Not ist Kühnheit das Gesetz des Handelns aus eben der Not-Wendigkeit. Die Not zu wenden ist jetzt das Gebot der Stunde für alle, die in Not sind. Und das ist die Mehrheit der Menschen — ganz gewiß in unserem eigenen Volke. So fangen wir denn bei uns selber an, unserem Volke diese Ordnung zu geben!

Überblicken wir dieses halbe Jahrhundert, so sehen wir, daß die Menschen in Technik und Wissenschaft schier Unmögliches vollbracht haben, weil sie es wollten, weil sie es wollen mußten. Warum sollte es uns da unmöglich sein, auch die Wirtschaft auf eine höhere Entwicklungsstufe, in eine neue, sinnvollere Ordnung zu bringen? Jede Hausfrau macht ihren täglichen Arbeitsplan, jeder Betrieb seinen Produktionsplan, jedes Gemeinwesen seinen Haushaltsplan. Planung ist doch gar nichts grundsätzlich Neues! Überall in den Teilen des wirtschaftlichen Lebens hat sie sich bestens bewährt und ist — Selbstverständlichkeit! Es gilt doch nur ein bewährtes Verfahren auf das Ganze anzuwenden, damit die Teile nicht gegeneinander wirken, sondern segensreich für alle Beteiligten — für das ganze Volk — zusammen wirken! Der Baumeister macht seinen Bauplan! Und für den Neubau Deutschlands und seinen Einbau in den festen Verband der Völker sollte es ohne Plan gehen?! Was sich im einzelnen so ausnahmslos als richtig erwiesen, sollte für das Ganze so aussichtslos sein, sollte entgegen aller Erfahrung nicht gehen?! Es geht, wenn wir alle wollen, weil es gehen muß! Es wird gehen, weil wir alle wollen müssen! Weil es um unser Leben geht!

Mit dem Mai regen sich wieder die neuen Kräfte in der Natur. Entfalten wir nun auch die unversiegbaren Kräfte der Mai-Idee der Arbeiter! An die Arbeit!

Und so schließe ich, zugleich realistisch und gläubig für unser deutsches Volk und alle seine schaffenden Menschen, aber auch für die Arbeiter der ganzen Welt:

Noch sind wir arm und sind nicht frei
und sind noch nicht errettet
und feiern doch den 1. Mai,
als wären wir entkettet.

den diktatorischen Monopolpreisen der Grundherren, der Industriegewaltigen und der Bankenkönige, ist das Bürgertum nun selber verarmt und zum besitzlosen Proletarier gemacht worden.

Als Ausgebombte, Flüchtlinge, Landesvertriebene und Kriegsversehrte haben ungezählte Millionen ihren Besitz, ihre letzte Habe, ihre Erwerbsfähigkeit und mit ihrer Heimat alles verloren. Sie sind nun, wie vor ihnen die Arbeiter, dem Unrecht, der Sorge, dem Leiden preisgegeben. Wird das Bürgertum sich nun mit den Arbeitern zusammenschließen? Wird es sich nun für die Ideen und Maßnahmen der Sozialisten entscheiden? Wird das deutsche Bürgertum nun von seiner neuen sozialen Lage her endlich auch seine natürliche politische Front beziehen? Um es ganz deutlich und aktuell zu sagen: Wird das Bürgertum der vom Großkapitalismus längst zerschlagenen „freien Wirtschaft“, also einer reinen Fiktion, nachstreben oder in der mächtigen Front der Besitzlosen, zu der es jetzt gehört, zur sozialistischen Planwirtschaft durchstoßen und auf diese Weise sich wenigstens seinen sozialen Anteil am Allgemeinbesitz sichern? Das ist seine und zugleich Deutschlands Schicksalsfrage.

Oder glaubt das verarmte ehemalige Bürgertum, daß es durch weitere Stützung des kapitalistischen Wirtschaftssystems, dessen Opfer es soeben wurde, noch einmal in seine frühere gesellschaftliche Stellung zurückkehren kann, indem es seinen Verderbern wieder auf die Beine hilft und damit zu erneuter Machtanwendung gegen sich selbst?

Ganz abgesehen davon, daß in der gegenwärtigen wirtschaftlichen Not von einer sinnvollen Planung der Wirtschaft das Leben aller Menschen abhängt, müßte auch für die spätere Entwicklung ein kapitalistisches Wirtschaftssystem notwendig zu erneuten wirtschaftlichen Zusammenbrüchen, Enteignung des Mittelstandes durch den Monopolkapitalismus und letzten Endes auch wieder zu einer noch fürchterlicheren Kriegskatastrophe führen. Für den Mittelstand besteht in seiner neuen Lage gar nicht mehr die Entscheidung zwischen Allgemeinbesitz oder Privatbesitz an den gesellschaftlichen Produktionseinrichtungen, sondern nur noch zwischen Allgemeinbesitz oder Nichtbesitz!

Im kriegerischen Nationalismus gingen den Arbeitern und dem Mittelstand, gingen den Völkern die Segnungen ihrer Arbeit verloren. Im internationalen Sozialismus, in der Verständigung und Zusammenarbeit gleichberechtigter Völker werden sie sich ihrer erfreuen!

Wer kann heute noch an dieser Wahrheit zweifeln, die durch den fürchterlichsten aller Kriege seit Menschen auf der Erde leben, mit so viel Blut und Elend so unwiderlegbar zugleich auch als zwingende Notwendigkeit bewiesen ist?

Und — wer ist jetzt noch kein „Arbeiter“ — wer will kein „Arbeiter“ sein, — Mitarbeiter an der neuen Welt des Friedens, des sozialen Friedens innerhalb der Völker und des Friedens der Völker untereinander? Nun, da die Bürger, — wenn auch schicksalhaft und gegen ihren Willen zu Arbeitern geworden sind, können und müssen sie, beide vereint in der Mehrheit, den Staat neu formen, und zwar so, daß jeder arbeitende Mensch politisch und wirtschaftlich ein vollberechtigter und gleichberechtigter Staatsbürger ist.

So kann jeder zugleich ein guter Bürger und ein echter Patriot seines Landes sein, indem er zum Weltbürger wird und sein Volk mit den anderen Völkern ein Arbeitsverband. Das aber ist und war immer schon der Maßgedanke der internationalen Sozialisten:

Jeder in persönlicher Freiheit schöpferisch arbeitende Mensch ist eine Quelle des Fortschritts für sein Volk und seine Kultur. Und jedes freie Volk ist eine Saite auf der Harfe der Menschheit. Erst der Zusammenklang gibt den Akkord, die Melodie — das Hohelied der Menschlichkeit.

